Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 32 (1942)

Heft: 31: Sondernummer : Unsere Kinder

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Sorgfalt, Sorgfalt!

-an- Die Unruhe über das von verschiedenen Seiten festgestellte oder „behauptete" *Versagen unserer Kriegswirtschaft im „Fleischsektor"* hat sich wieder gelegt, und für eine allfällige weitere Krise steht auch der Sündenbock, der neue Chef der Abteilung, auf seinem Posten. „Er ist von Beruf Metzger", heisst es, und er wird schon besser wissen als ein Professor, wie es zu machen sei. Aber *was* ist zu machen? Während der zwei fleischlosen Wochen haben wir in den Restaurants Fleisch essen können, viel mehr als der Bürger sich träumen liess. Denn es war nun eben doch so herausgekommen, dass verderbliche Vorräte existierten, welche man nicht in den Kühlräumen aufsparen konnte, bis die Punkte wieder galten, und man ass auf „Anordnung von Bern" nun eben „punktfreies Fleisch". Nicht so viel, wie man *sonst* gegessen haben würde, aber doch in erheblichen Quanten. Und dass weniger gegessen werde, dafür sorgen die Streckung der Juliration bis Ende August und die beschränkten Schlachtungen.

Das Problem, welches sich dem neuen Chef stellt, wird von den verschiedenen Kritikern zum vornherein sehr verschieden bewertet. Dem Vorgänger wurde zum Vorwurf gemacht, dass er sich in der Einschätzung der anfallenden Viehbestände für den Schlachtmarkt getäuscht habe und im übrigen die *Anarchie der Schlachtviehpreise* habe einreissen lassen. Wenn die Metzger kein Vieh mehr auftreiben und gezwungen sind, jeden geforderten Preis zu bezahlen, und wenn sie dabei die Detailpreise für Fleischwaren nicht erhöhen dürfen, geraten sie in die sonderbare Lage, entweder mit Verlust arbeiten oder ihren Laden schliessen zu müssen. So wird argumentiert und entweder vorgeschlagen, die Preise für die „Fertigware" den „frei gewordenen" und sich ausserhalb jeder Kontrolle nach oben bewegenden Viehpreisen anzupassen, oder aber man verlangt *im Interesse der Konsumenten* eine rigorose Festsetzung von Vieh-Maximalpreisen und unter Umständen eine *„Ablieferungspflicht" für Schlachtvieh.* Der Ausdruck „Beschlagnahme" geisterte da und dort in Zeitungen.

Uns scheint, man fahre *mit der Sorgfalt und mit kühlen Ueberlegungen* doch besser, als mit der „Rigorosität", und allgemach bekommt auch in den Augen des „Kritikers aus den Konsumentenkreisen" das Vorgehen der Behörden seinen Sinn. Jedes Tier, das infolge der eingeschränkten Sommerschlachtungen im Stall an der Mast bleibt, bedeutet eine *Vermehrung der Reserven für den kommenden schweren Winter* und hilft die kommenden Preise um so mehr im Zügel halten, als der Mäster seine Stücke nicht ewig behalten kann und eines Tages los werden muss. Wir können direkt von einem *behördlich verfügten vorbeugenden „Konsumstreik"* sprechen!

Um den Kuban und um Stalingrad

Abermals, gleich wie nach der deutschen Besetzung von Woronesch, widersprechen sich die Berichte beider Lager. Berlin meldet die *Eroberung von Rostow und Nowotscherkask,* Moskau schiebt die Anerkennung dieser Tatsache um Tage hinaus oder bestreitet sie überhaupt. Dabei kann der russische Bericht das Vordringen des Angreifers nicht ableugnen und muss auch Erklärungen suchen, die wiederum den deutschen Berichten gerade entgegengesetzt sind: Rostow sei keine Festung, liege in einer Ebene, könne nicht mit den gleichen Mitteln gehalten werden wie Leningrad. Die Deutschen aber lassen ihre eigenen und ausländischen Berichterstatter von den zerschossenen meterdicken Panzerungen russischer Stellungen erzählen; die rasche Niederkämpfung des Don-Bollwerks durch die angreifenden deutschen und slovakischen Divisionen sei vor allem der grossen Artillerie zu verdanken.

Versuchen wir die Wahrheit zu finden, müssen wir die Mitte beider Berichte nehmen. Noch am 27. Juli hielten die Russen die zentralen Teile der Stadt und klammerten sich, ungeachtet der eingedrungenen Panzerkeile, an die Barrikaden der Aussenquartiere, versuchten den Riesen-Flammenwerfern, welche Strasse um Strasse ausbrannten, durch den Einsatz von Arbeiterbataillonen entgegenzuwirken und die Vollendung des deutschen Sieges so lange als möglich hinauszuzögern. Dasselbe Bild bot sich in Nowotscherkask, ebenso in *Nachitschewan* und in zahlreichen kleinen Nestern. All diese Oertlichkeiten befinden sich nördlich des Don. Sie bilden, rein strategisch gesehen, *die Brückenköpfe des russischen Rückzuges ins Kubangebiet.* Sie so lange als möglich zu halten und das Ziel der elastischen Verteidigung, die Ueberführung der gesamten Südgruppe Timoschenkos auf das Don-Südufer zu sichern, stellte eine opferreiche Aufgabe für die kämpfenden Nachhuten dar.

Die eigentliche Verteidigungsposition bei Rostow muss auf dem Südufer des Stromes gesucht werden. In den „transdonischen" Quartieren der Stadt liegen die Ausgangspunkte der Eisenbahnlinien, welche den westlichen Kaukasus mit dem östlichen und dem Wolgagebiet verbinden. Wiederum rein strategisch gesehen beginnt das Ringen um die Stellung am Ende des Stromlaufes erst im Anschluss an die Niederkämpfung des russischen Brückenkopfes, der die „alte Stadt Rostow" genannt wird, während die eigentliche „Festung" hinter dem riesigen Wasserlauf gesucht werden muss. Dabei haben wir an ein ausgedehntes System von Bunker- und Grabenanlagen zu denken, welche sich westlich ans Asowsche Meer lehnen und nach Osten an verschiedene Flussläufe, den Don selbst, den Manytsch-Kanal und kleinere natürliche Hindernisse halten. Rostow, das den Namen für diese südlichste Eckposition gibt, ist nach dem Fall des Donezbeckens strategisch und verkehrstechnisch nichts als der verlorne Aussenposten. Man muss dies allen Betonungen und Ueberbetonungen der schweren Niederlage Timoschenkos entgegenhalten und abwarten, wie weit die russische Behauptung stimmt, nach welcher schon vor zehn Tagen der Rückmarsch über den Don beschlossen und angeordnet wurde, das heisst: Nach der Aufgabe des überflügelten Donezbeckens. Kam es zu diesem Beschluss und zum befehlsgemässen Bezug der Positionen südlich des Donlaufes, dann haben wir Grund, anzunehmen, Timoschenko bezwecke *die eigentliche Verteidigung erst hinter dem Don,* habe sich zu diesem Zwecke möglichst viele Divisionen intakt erhalten und führe alle weitern Operationen mit nicht weniger starken Kräften als bisher durch. Dies um so mehr, als nach russischen Berichten eine ganz neue Armee, die bisher ausserhalb aller Kampfhandlungen stand, die Reserve bildet: *Die Kaukasus-Armee.* Dazu scheinen alle amerikanisch-britischen Zufuhren, welche durch den Iran rollen, lediglich diesen beiden Armeen zuzuströmen. Wenn von Berlin aus die Ordnung des Rückzuges bezweifelt und von „fliehenden Divisionen" schon während der letzten Wochen und nun wieder während der Luftangriffe auf die süd-donischen Verkehrswege gesprochen wird, haben wir also mit einigen Ueberlegungen den

propagandistischen Sinn dieser Darstellung einzukalkulieren.

Der Kampf um die Brückenköpfe

bei Rostow und donaufwärts zeigt uns, dass die Russen in der Tat mit ungebrochenen Gegenangriffen auf die deutschen Ueberquerungsversuche antworten. Die Erfolge, welche diese eigenen Aktionen haben werden, oder aber die Misserfolge, werden uns rasch über die wahre Situation aufklären. Der neutrale Leser hat das Bedürfnis, ausserhalb panikerzeugender Darstellungen zu bleiben, welche von beiden Seiten nach einem Erfolg in die Welt gesetzt werden und bezwekken, den Gegner zu demoralisieren und die eigene Unaufhaltbarkeit hervorzuheben. Die Verteidigung Nordkaukasiens wurde, dies ist nochmals hervorzuheben, zentral wichtig nach dem deutschen Südstoss und die östliche Umgehung Woroschilowgrads. Von jetzt an hatten die Russen zwischen Donez und Don nichts mehr zu tun, als den Gegner möglichst verlustreich hinzuhalten, bis die neue Hauptstellung bezogen war.

Erst ein rasch folgender deutscher Einbruch ins Kubangebiet wird uns dazu zwingen, anzunehmen, Timoschenkos ganze Südarmee sei erschüttert, der Rückzug sei vielmehr erzwungen als beabsichtigt gewesen und die Eroberung der westkaukasischen Petrolgebiete werde nur die Frage von Wochen sein.

An welchen Punkten wird nun die neue deutsche Offensive ansetzen, um ihr Ziel rasch zu erreichen? Dies ergibt sich einerseits aus bisherigen Meldungen, angesichts aus der Betrachtung der Karte. Es ist schon seit bald acht Tagen die Rede von einer deutschen *Ueberquerung des Don auf halber Strecke zwischen Rostow und Stalingrad*, bei *Simljansk* (Simlanskaja, Zemlanskaja). Deutsche Panzer hatten, teils über die unterste Strecke des Donez, teils aus dem Norden kommend, das Wasser erreicht und übergesetzt. Nun wollen die Russen diesen Divisionen aber noch am 27. Juli nördlich des Don Widerstand geleistet und die südlich des Laufes übergesetzten Abteilungen zurückgeschlagen haben. Auf jeden Fall scheint von Bock hier einen östlichen Zangenarm angesetzt zu haben, um die gesamte „Kubanstellung" Timoschenkos gleich zu Beginn flankierend anzugreifen und rasch die Kuban-Eisenbahn, das grosse Rangiergeleise, über welches alle wichtigen Zufuhren anrollen, zu unterbrechen. Es ist schon in unserm letzten Berichte betont worden, dass ein Vorstoss in diesen Steppengegenden mit schweren Risiken für den Angreifer verbunden sei, und die Frage, ob er gelingen wird, ist enorm wichtig für die gesamten Operationen „südlich Rostows".

Neben den frontal angesetzten Vorstössen von Simljansk abwärts bis zur Donmündung kommt der *Flankenangriff über das Asowsche Meer* in Frage. Mit gespanntem Atem fragt sich der Beobachter, welche Kräfte *von Manstein bei Kertsch, der Taman-Halbinsel gegenüber*, versammelt habe, um den westlichen Zangenarm in Bewegung zu setzen und die Südgruppe Timoschenkos im Rücken zu fassen.

Der Vormarsch gegen Stalingrad

scheint am 27. Juli bis in den äussersten östlichen Donbogen, welcher sich etwa siebzig Kilometer von der Wolgazentrale hinzieht, gelangt zu sein, ohne dass die Russen nennenswerten Widerstand geleistet hätten. Erstmals berichteten die Deutschen von einer starken Flankensicherung, welche sie dem ganzen Lauf des obern und mittlern Don entlang aufgebaut. Fast zu gleicher Zeit erschien eine Moskauer-Meldung, wonach eine Flügelgruppe Timoschenkos „bei Rossosch" die Deutschen auf das Westufer des Wassers zurückgeworfen hätte. Das heisst aber: Ungefähr in der Mitte der deutschen Sicherungslinie, dort, wo sie am tiefsten gegen Südwesten einbuchtet. Der Kampf um Stalingrad müsste, wenn die Russen genügend Reserven besässen, im Nordflügel notwendigerweise zu einem Ringen um die „deutsche Flankensicherung" werden, und ein direkter Stoss gegen die zentrale Position könnte von Timoschenko nicht besser abgewehrt werden, als durch das Eindrücken dieser Flanke. Ob aber diese genügenden Reserven bereitstehen, muss angesichts der sehr langsamen *Erfolge westlich Woronesch und bei Briansk* bezweifelt werden. Wohl scheinen die zwischen Don und Woroneschflüsschen stehenden deutschen Divisionen nun von drei Seiten eingeschlossen zu sein, wohl buchtet die russische Angriffsfront an manchen Stellen südlich aus, aber die in Verteidigung stehenden Deutschen halten mit unterlegenen Kräften an allen Punkten unerhört hartnäckig stand, und die Russen entwickeln nur ihre traditionell unbeholfene Angriffskraft.

Aehnlich wie am Nordflügel, liegen die Dinge im Süden. Der schon genannte Brückenkopf von Simljansk ermöglicht nicht nur einen ausgreifenden Marsch *stromabwärts, sondern gleichzeitig stromaufwärts*. Gelingt es von Bocks Armeen, auf beiden Seiten des Stromes, und zwar südlich weit ausholend, nach Nordosten vorzudringen, dann ist Stalingrad zu flankieren und zu umgehen. Es sind daher ausser den Schlachten bei Simljanks eine Reihe von Aktionen gegen weitere Uebergangsstellen zu erwarten. Erst der Ausgang dieser Kämpfe wie jener an der nördlichen Flankensicherung würde, wenn wir den klassischen strategischen Ueberlegungen folgen, über die Möglichkeiten entscheiden, „schnurgerade" nach der Wolgastadt zu marschieren. Es ist indessen, angesichts der „Panzerfaust"- und „Karreetaktik", anzunehmen, dass sich ein solcher deutscher Angriff unbekümmert um das Geschehen an den Flanken entwickeln werde, und es sind unter Umständen die heftigsten *Kämpfe direkt im Westen der Stadt* zu erwarten.

Wenn Stalingrad und die Kubanstellung fallen,

dann wird die Lage Russlands sehr verschlechtert. Diese Feststellung ergibt sich ohne weiteres, wenn wir überlegen, was die *Durchschneidung der Wolgaroute* für den russischen Verkehr bedeuten muss: Die *Unterbindung des Hauptverkehrs zwischen den kaukasischen Oelgebieten und den mittelrussischen Industriezentren*. Freilich haben die Russen *in Sibirien neue Oelvorkommen* entdeckt und mit Intensität ausgewertet. Freilich haben sie *die transkaspischen Verkehrsrouten* ausgebaut und mit Vorsorge einen riesigen *Camionpark* geschaffen, um von Baku aus über das Ostufer der Kaspisee ihre nördlichen Gebiete auf Umwegen zu erreichen. Und freilich hat der Angreifer, wie schon bei der Wegnahme von Kriwojrog und Dnjepropetrowsk und nun bei der Besetzung der Donezgruben über Gebühr die Schwächung der russischen Rohstoffreserven und der Industrie betont. Aber es geht doch nicht an, zu behaupten, jeder Verlust von fruchtbaren und rohstoffreichen Gebieten oder Verkehrswegen sei schon lange „kompensiert oder überkompensiert". Verminderte Oelzufuhr aus dem Kaukasus, vor allem auch, wenn mit dem Kuban auch *die westkaukasischen Oelvorkommen hinter Maikop* und *Grosny* verloren gingen, würde die wirtschaftliche und wehrwirtschaftlich-militärische Position Moskaus erheblich schwächen. Dies ist die Wirklichkeit, abgesehen von der Unterbindung auch der alliierten Transporte aus dem Iran.

Die Frage indessen, *ob die Deutschen nach der Zerreissung der Wolgaroute eine der russischen Schwächung entsprechende Stärkung erfahren würden*, muss verneint werden, so lange sie nicht nach Baku gelangen. Das Oel, das erschwert nach Moskau strömt, ist damit noch nicht von Baku nach Berlin geleitet, und Maikop kann zerstört werden. All dies ist wahr, aber man versteht doch, warum in Russland ungeduldig nach der versprochenen *zweiten Front in Europa* gerufen wird.